Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 24 (1956)
Heft: 12

Artikel: Der homophile Mensch in katholischer Sicht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-570869

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der homophile Mensch in katholischer Sicht

Von einem Priester geschrieben

Um einer begründeten moralischen Haltung im Bereich der homophilen Liebe möglichst wahr zu begegnen, müssen wir einige Grundbegriffe klären.

Der Mensch ist von zwei Grundtrieben beherrscht, vom Selbsterhaltungstrieb und vom Arterhaltungstrieb. Beide sind vom Schöpfergott zutiefst in das Menschenwesen hineingesenkt.

Beide Triebe umfassen Haupt- und Nebenzwecke.

Der Hauptzweck des *Selbsterhaltungstriebes* ist: das Individuum vor dem Verfall zu bewahren, seine Kräfte zu erhalten und sie zu entfalten.

Ist der Hauptzweck erfüllt, so hört das Bestreben des Selbsterhaltungstriebes keineswegs auf, vielmehr will er die Basis des Menschen durch die Entfaltung der offenliegenden Möglichkeiten wie z. B. Pflege des Körpers, Schönheit der Kleidung, Bequemlichkeiten etc. erweitern. Dies stellt keinen Missbrauch des Selbsterhaltungstriebes dar.

Die erstberechtigte Befriedigung, sowie die andere, zweitrangige, auf Luxusgüter ausgehende, liegen im Schöpfungsauftrag als erlaubt beschlossen:

«Seid fruchtbar, mehret euch! Füllet die Erde und macht sie euch untertan!» Gen. 1, 28.

Wachsen und Fruchtbarsein — nicht im beengten Sinn der körperlichen Fruchtbarkeit allein, sondern im weitesten Sinne der Ent-Faltung aller guten Möglichkeiten verstanden — und die Erde sich dienstbar zu machen, ist der Ur-Auftrag Gottes, daran sich der Mensch zutiefst erfreuen soll.

Die Bibel erlaubt nicht nur dem Menschen, den ganzen Reichtum der Schöpfung zu erforschen und sich die Erde untertan zu machen, sondern sie gibt es ihm als Aufgabe.

Mit den Gütern, die dem Menschen gegeben werden, soll dann der Mensch nach dem Grundsatz handeln: die stärkste Liebe GOTT, Den er mit allen Fasern seines Herzens lieben soll, die andere Liebe sich selbst und wie sich selbst den andern!

In diesen beiden Geboten, der Gottes- und der Nächstenliebe, sagt Christus autoritativ, hängt das ganze Gesetz und die Propheten. (Matth. 22, 37—40).

Beachtenswert ist, dass das ganze alttestamentliche Gesetz neu hineingenommen wird in die alles übersteigende Gottesliebe, in die berechtigte Eigenliebe und in das neue Gebot der rangmässig an die Eigenliebe heraufgesetzten Liebe zum Nächsten.

Der zweite Grundtrieb im Menschen ist der *Arterhaltungstrieb.*

Wie im Menschen alle Anlagen auf die Ganzheit bezogen sind, also in Wesensverbindung mit dem Dreiklang: Leib, Seele, Geist, so ist auch die Sphäre: Agape, Eros, Sexus, selbst wenn auch nur ein Sektor herausgehoben und gesondert betrachtet wird, nicht zu verstehen, es sei denn in seiner Bezogenheit auf alle Schichten im Menschen.

Anders betrachtet ergeben sich vielfach Fehlschlüsse.

Die elementare Grundtendenz der Liebessphäre (alle drei Schichten sind hier mitgemeint) ist die Einung, die Ueberwindung der Einsamkeit.

«Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.» Gen. 2, 18.

Dass bei der Wahl des *Du* verschiedene Motive mitwirken (z. B. Artähnlich-

keit, sinnliche und seelisch-geistige Qualitäten), ist vorderhand nicht entscheidend für unsere Klarstellung.

Während im seelisch-geistigen Bereich dieser Einungszug als «mutuum adjutorium — gegenseitiges Helfen» bezeichnet wird, soll dieser Zug in der erotischen Sphäre als Sympathie und Begeistertsein gedeutet werden, dagegen in der sexuellen Sphäre als Erstreben der Geschlechtseinung. Das Letztere ist, weil es «im Fleische» geschieht, am meisten konkretisiert und liegt am entferntesten von der Weite des Geistes und hat als Frucht normalerweise die eventuelle, körperliche Zeugung des Kindes.

Während also im Geistigen und in der geistzugewandten Seite des Eros das Ziel des Triebes die Liebe und Hilfeleistung am andern ist, bleibt auf der dem sexuellen Teil des Eros zugewandten Seite, in der Erotik, das Ziel die ganz konkrete Geschlechtsvereinigung der beiden Menschen. Das Letztere ist z. B. auch mit eine natürliche Begründung der Ein-Ehe. Sonst stünde der Mensch in der Gefahr, in geschlechtlicher Zuchtlosigkeit sein Gesammeltsein zu verlieren. Wenn Gott im Alten Testament die Vielweiberei der «Herzenshärte wegen» erlaubte, so rief Christus die Ehe wieder in ihre Einheit zurück durch ihre Treueforderung bis in die Gedanken, denn «jeder, der ein Weib auch nur ansieht, sie zu begehren, hat schon in seinem Herzen mit ihr Ehebruch begangen.» Matth. 5, 28).

Wie soll nun der Katholik, der homophil veranlagt ist, denken?

Er steht wie jeder andere sogenannte normal veranlagte Mensch unter der Macht der beiden Grundtriebe.

Es will scheinen, dass er keinen Weg sehen kann, der ihm begehbar wäre, wenn er in der Entfaltung seiner Anlage leben will, ohne dass er sich ständig in Schuld verstrickte.

Ist er ausgeschaltet aus den liebenden Gedanken Dessen um den Menschen, der die Liebe ist?

Weil hier viele Kameraden keinen Weg mehr sehen, der sie im Frieden wandern lässt, weil sie von harten Gesetzen umzäunt und von der Aechtung der Gesellschaft bedroht sind, verfallen sie der Einsamkeit, desperaten Gedanken und stehen dadurch mehr in Gefahr, der inneren Verwahrlosung und Zuchtlosigkeit zu verfallen. Mancher kennt dann scheinbar keine Treue usw.

In der Tat aber ist der Homophile ein Mensch, der nicht unnatürlich oder gar widernatürlich ist. Widernatürlich wollen wir nur das heissen, was der Natur feind, schädlich und todbringend ist. Beim Homophilen fällt nur — das ist allerdings schwerwiegend im praktischen Leben — die geschlechtliche Gleichheit seines gesuchten «Du» aus dem Gesetz der Masse heraus.

In einer Zeitungsnotiz aus diesem Jahr war Folgendes zu lesen:

> «... wurde N. N. wegen Unzucht wider die Natur zu sieben Monaten schweren Kerkers verurteilt. Das Gericht konnte zur Frage des Angeklagten, ob er sich wegen seiner unglücklichen Veranlagung operieren lassen solle, keine Stellung nehmen.»

Der Verurteilte ist 43 Jahre alt. Ein tadelloser Gärtner.

Was soll hier operiert werden? Etwa die Seele?

Ist dieser Mann nicht gerade so vom Schöpfer gedacht und ins Leben gerufen worden? Dieses Menschsein und kein anderes ist ihm zugedacht. Soll hier der Schöpferwille korrigiert werden?

Welche Grundsätze dürfen nun für den homophilen Menschen gelten?

Wir wählen hier das Wort «homophil». Philein, ein griechisches Wort, besagt «lieben» mit geistdurchpulster Liebe. Philos heisst Freund, der auf den Anruf des Geistes und des Herzens mehr reagiert als auf den Anruf des Sexus.

Wir müssen hier feststellen, dass es beim Homoeroten in erster Linie *darauf* ankommen muss. Das ist seine grössere Aufgabe. Sie ist ihm mehr auferlegt als jedem andern Menschen. Er muss sich vom Geist, vom Ruf und Beruf, von der Idee bändigen, beherrschen, begeistern und binden lassen. Siehe die Grossen dieser Art! Auch sie hatten ihren Freund, den sie suchten.

Negativ sei festgestellt:

Die Befriedigung des Triebes um der Befriedigung willen, ohne vom Geist-Menschen her beseelt, geadelt und nach der menschlichen Würde genormt zu sein, ist unmoralisch, unsittlich und deshalb sündig.

Es ist aber nicht des Durchschnittsmenschen Sache, sich die Betätigung des Triebes bewusst zu versagen. Dies könnte nur aus einem hohen Motiv heraus geleistet werden, wie z. B. um eines Werkes willen, um der Aufgabe willen, um des «Himmelreiches willen».

Positiv darf gesagt werden:

Es wird von der Offenbarung her das Naturgesetz, dass der Mensch sein Alleinsein durch die Zweisamkeit überwinde, bestätigt und sanktioniert. *Christus* ruft die Nächstenliebe in ihrer ganzen Entfaltungsmöglichkeit als Sein neues Gebot aus.

«. . . dass ihr einander liebt! Wie Ich euch geliebt habe, sollt auch ihr einander lieben.» (Joh. 13, 14.)

Die Liebe, die *Christus* anruft, ist die ganze «Liebesanlage» im Menschen, die sich im Geiste, in ihrer obersten «Schicht» als Agape behaupten und durchsetzen, die die Grenzen des Eros und Sexus sprengen soll. Der Geist will frei sein und weit und in dieser Freiheit und Weite soll er alle Menschen irgendwie umfassen.

Diese von *Christus* aufgerufene Liebe kann sogar fähig sein, auf die Spezialisierung und Festlegung im Sexus verzichten zu können, «um des Himmelreiches willen».

Dieses Letzte aber stellt *Jesus* einer kleinen Schar von Menschen, die es «fassen kann», als Aufgabe. (Matth. 19, 12).

Triebfeder zur Höchstentfaltung und Höchstleistung der Liebesanlage bleibt immer wieder, auch bei homophilen Menschen, der Eros.

In die katholische Moraltheologie, welche Stelzenberger herausgegeben hat, ist ein Wort des Psychologen Spranger über den Eros und seine moraltheologische Beurteilung aufgenommen. Spranger sagt:

> «Eros ist das vorherrschend seelisch bestimmte Verhältnis zum Andern. Eros ist ästhetische Liebe. Die geistige Schönheit eines andern Menschen wird erlebt und drückt sich im Schwärmen aus. Eros ist eine gefühlsmässige Empfänglichkeit für den Wert einer anderen Person. Eros ist nicht sündhaft. Er ist die vom Schöpfer gewollte, ideale Hinneigung und zarte Verehrung des polaren Andern. Eros muss nur vom Religiös-Sittlichen her gelenkt werden.»

Sexus ist endlich das körperliche Spannungsverhältnis. Sein erster Zweck ist und bleibt die Vereinigung der Geschlechter zum Zweck der Zeugung.

Nun stehen sich beim Homoeroten zwei Hauptzwecke in einer Person als Gegenpole, nicht ergänzungsfähig, gegenüber. Das muss schlicht zugegeben werden.

Vielleicht nützt der folgende Vergleich, wenn er auch hinken mag. Es ist vielleicht so ähnlich wie bei Beethoven, bei dem äussere Taubheit und feinstes inneres Gehör sich nicht entsprachen. Er konnte seine Sinne nicht zweckmässig gebrauchen und hörte und schuf dennoch seine unsterblichen Werke.

Aber welcher dieser Pole hat beim Menschen, vorab beim Christen, das Erstrecht?

Das Erstrecht hat die Liebe: die naturbedingte im Suchen des *Du* zur Ueberwindung der Einsamkeit und die als Gebot gegebene und von Christus in seinem Erdenleben als Beispiel vorgelebte.

Dass sich bei der Freundesliebe des homophil veranlagten Menschen auch die Erotik und der Sexus zum Worte melden, ist eigentlich eine Nebenerscheinung, die zwar wichtig bleibt, weil sie wie die heterosexuelle Neigung in der «menschlichen Gattung selber begründet ist», wie Kinsey aus all seinen Untersuchungen folgert, aber in der moralischen Bewertung als sekundär betrachtet werden muss.

Wenn aber in der Ehe der Missbrauch, den z. B. der Mann fordert, von der Frau eher geduldet werden darf, als dass sie durch Abweisen das Eheglück und die Liebe, den Erstzweck gefährde, darf dann nicht auch für den homophilen Menschen der folgende Schluss gezogen werden:

Wenn in der Freundesliebe als Erstzweck da ist:

die Gemeinsamkeit der Interessen,
die Sorge füreinander,
die Ueberwindung der Einsamkeit,
der geistig-seelische Austausch,
die gegenseitige Hilfe im Lebenskampf,
die Aktivierung der im Menschen schlummernden Möglichkeiten —

darf dann nicht

das erotische Aufblühen eher erlebt werden,

als dass in steter Bekämpfung aller derartigen Anwandlungen der Träger der Homophilie ein einsamer, vergrämter, treuloser und lieblo-ser Junggeselle oder ein verlogener Ehemann würde, der seine Frau um so viel Grosses betrügen müsste?

Es soll hier nicht dem falschen Grundsatz «Der Zweck heiligt die Mittel» das Wort gesprochen werden. Es lässt sich ein wahres und klar ausgerichtetes Leben des Homoeroten erkämpfen und leben, wenn die Wertskala in seinem Gewissen klar aufscheint und die Gegensätzlichkeiten zu einer Harmonie gebracht werden.

Für den Homoeroten kommt m. E. zum allgemeinen Grundsatz der sexuellen Sauberkeit noch eine Aufgabe hinzu, die als Belastung empfunden werden kann. Dass er sich immer mehr von den «Obertönen» seiner Liebesveranlagung leiten lasse und vom «sex appeal» nicht so viel hält, wie es gemeinhin geschieht. Dieser Kampf reisst aber in ihm die tiefere, edlere Seite auf: dass er wirklich ein Freund des Herzens werden soll, wenn er seinen geliebten Menschen sucht und findet.

Wenn sich in der Freundschaft der ganze Mensch zum Worte meldet, dann soll und braucht er nicht zu erschrecken, sondern soll sich und seine Anliegen, Kämpfe und Versager beherzt seinem Schöpfer und Erlöser darbringen. Dessen Weisheit und Liebe wird ihm nicht weniger gelten als allen andern, eher mehr, weil ihm auch mehr auferlegt und abgefordert ist.

Der Homoerot müsste in seiner Männlichkeit mehr Kraft aufbringen, die seelisch-geistige Reife zu erstreben und zu erwarten. Was haben die griechischen Philosophen an Kraft und Zeit darauf verwendet! Der homophile Mann müsste sich tragfähiger zeigen für die Berufung des Schöpfers zur besten Meisterung seiner ihm im Beruf gestellten Aufgaben. Gerade um der Mehrheit willen, die mit ihrem Aburteil schnell zur Hand ist. Er müsste mehr Kultur haben als der Mensch der Masse, den sein Trieb in seine Hürde treibt, wo er sich gesetzlich immer geschützt weiss, auch wenn er sich unmoralischer aufführt wie viele Homoeroten. Das Griechentum mit seiner hohen Kultur, mit seinen homophilen Philosophen müsste uns ein ständiger, stiller Lehrer sein.

Wenn einer so die rechte Ordnung zu halten versucht, Agape sucht, selbstlose Liebe und Hilfsbereitschaft in sich erzieht und zur Blüte bringt, wenn er in einer sich auftuenden Not den Anruf Gottes an sich erkennt — wie wir das mit grosser Freude in einigen Notizen des letzten Dezemberheftes lasen — und sich beherzt dort einsetzt, dann soll er nicht denken, dass er zur «Sünde» «verdammt» sei, auch wenn ihm seine Veranlagung manche Wunde schlägt. Er soll aber auch hoffen, dass er einmal seinen Freund finden darf.

Die Angst ist es nicht, die den Menschen schändet und sündig macht, es ist nur die von ihm gewollte Gesetz-, Zucht- und Treulosigkeit.

Christus hat die Homophilie nicht verurteilt. In Sein Schweigen hinein dürfen wir zu deuten versuchen, dass ER auch in diesem, unserm grossen Anliegen die COMPOSITIO OPPOSITORUM, *die Beilegung der scheinbaren Gegensätze — — und damit unser Friede sei!* locar.

Der protestantische Theologe

Dr. Caspar Wirz schreibt:

Dass man jahrhundertelang mit Vorurteilen an die Stellen der Heiligen Schrift, welche gegen die Betätigung gleichgeschlechtlicher Liebe zu sprechen scheinen, herantrat und sie immer wieder nach derselben Schablone auslegte, darf uns nicht wundern, wenn wir bedenken, dass es gerade für den sittlichen Menschen nichts Peinlicheres gibt, als wenn er den einzelnen Akten der geschlechtlichen Betätigung nahetreten soll. So kam es, dass von der Reformation bis zur Gegenwart die Exegeten gleichsam mit den Fingern vor den Augen an diesen Stellen vorüber eilten und im Vorbeigehen mit den landläufigen Ausdrücken wie Sodomiterei, Päderastie, widernatürliche Unzucht, unnennbare Laster u.a.m., wie mit Schneeballen um sich warfen, ohne dass sich auch nur einer über seine Terminologie klar zu werden die Zeit genommen hätte. Gegen die Berichtigung bloss menschlicher Meinungen und Urteile aber wird kein Gläubiger etwas einzuwenden haben.

Aus dem leider längst vergriffenen Werk: «Der Uranier vor Kirche und Schrift».